

Zwischen Tradition und Wandel im Vereinsdenken

Es ist beeindruckend, was in unseren Skiclubs tagtäglich geleistet wird. Da stehen Menschen frühmorgens auf, betreuen Trainings, organisieren Rennen, sitzen abends in Sitzungen, schreiben Protokolle, füllen Anmelde Listen aus oder engagieren sich beim Clubrennen. Und das alles meist freiwillig, oft unsichtbar – aber mit grosser Wirkung.

Gleichzeitig zeigt sich eine neue Realität. Die Strukturen, auf denen viele Vereine jahrzehntelang aufgebaut waren, geraten unter Druck. Die Generation, die den Verein einst wie selbstverständlich mitgetragen hat, gibt das Zepter weiter. Doch an wen eigentlich? Und unter welchen Bedingungen?

Ein junger Mann sagte kürzlich am Sportmanagement Summit 2025 sinngemäss: „*Ich möchte mich einbringen – aber punktuell. Ohne langfristige Verpflichtung, dafür in Projekten, die mir etwas bedeuten.*“ Ein Satz, der hängen bleibt. Weil er ein Umdenken verlangt. Nicht nur in der Art, wie wir Aufgaben verteilen, sondern auch in unserem Verständnis von Freiwilligkeit.

Viele junge Menschen sind bereit, Verantwortung zu übernehmen – aber auf ihre Weise. Flexibel, zeitlich begrenzt, mit Sinn und Gestaltungsspielraum. Engagement ja – aber bitte nicht als starres Amt. Diese Haltung ist keine Absage an den Verein, sondern ein Angebot. Eine Chance für neue Modelle des Mitmachens.

Das verlangt Offenheit. Und manchmal auch Mut. Vielleicht geht es darum, Aufgaben nicht mehr nur zu verteilen, sondern Räume zu öffnen. Vielleicht braucht es weniger Sitzung und mehr Begegnung. Weniger „Pflicht“ und mehr „Beitrag“. Und vielleicht beginnt alles mit einer einfachen Frage: *Was brauchst du, um mitzumachen?*

Wertschätzung bleibt dabei ein zentrales Thema. Menschen, die sich einbringen, wollen wissen, dass ihr Einsatz zählt. Nicht mit Applaus, sondern mit Respekt. Mit ehrlichem Feedback, mit Vertrauen, mit der Möglichkeit zur Entwicklung – auch persönlich.

Skiclubs sind nicht nur Orte des Sports. Sie sind Lernräume, soziale Treffpunkte, und manchmal auch Lebensschulen. Umso wichtiger ist es, immer wieder innezuhalten und zu fragen: *Was macht uns aus? Und was brauchen wir, damit es weitergeht?*

Es gibt keine Patentlösungen. Aber viele gute Ideen. Und noch mehr engagierte Menschen. Das macht Hoffnung.

Sportlicher Gruss

